# Er begleitet Kranke in den Tod

**FREIWILLIGE** Pietro Abt ist schon oft am Sterbebett gesessen. Als freiwillige «Sitzwache» begleitet er Todkranke im Spital auf ihrem letzten Weg. Dabei darf auch Humor nicht fehlen.

BENNO BÜHLMANN
redaktion@luzernerzeitung.ch

Pietro Abt (71) am Bett eines Sterbenden im Kantonsspital Luzern.
Bild Manuela Jans

Pietro Abt betritt die Onkologie-Abteilung des Luzerner Kantonsspitals. Vor ihm liegt im Spitalzimmer ein krebskranker Mann. Es ist das erste Mal, dass sich die beiden treffen. Doch mit etwas Humor ist das Eis schnell gebrochen: «Mein Name ist Abt – aber keine Angst, ich bin nicht etwa aus dem Kloster ausgebrochen», meint der 71-Jährige schmunzelnd und weist darauf hin, dass er regelmässig ins Kantonsspital komme, um seine Dienste als ehrenamtliche Sitzwache anzubieten. Normalerweise sind seine Einsätze auf die Zeit von 22 Uhr abends bis 5 Uhr morgens angesetzt.

### Nur drei Männer sind dabei

33 Personen – davon nur drei Männer – gehören zurzeit zum Sitzwachen-Team des Luzerner Kantonsspitals. «Wir sind froh, dass so viele Ehrenamtliche bereit sind, in ihrer Freizeit schwerkranke, unruhige oder ängstliche Patienten zu begleiten», sagt Doris Villiger, die für die Koordination verantwortlich ist. Das sei eine hilfreiche Unterstützung und entlaste auch Angehörige. Dazu brauche es natürlich auch eine gewisse körperliche und seelische Belastbarkeit, um pro Monat durchschnittlich zwei Nachtwachen übernehmen zu können, erklärt die Pflegefachfrau. «Das Ziel der Begleitung besteht darin, eine vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen», wobei dieser Dienst – als Erweiterung der Spitalseelsorge – in einer religiös neutralen Haltung angeboten werde.

Pietro Abt war früher als Sozialarbeiter tätig und lebte dann während vieler Jahre als Kunstmaler in einem Tessiner Bergdorf, wo er sich mit dem Malen von Clown-Bildern seinen Lebensunterhalt verdiente. Als er vor vier Jahren wieder zurückkehrte, meldete er sich auf einen Aufruf hin beim Luzerner Kantonsspital: «Es war für mich ein Bedürfnis, nach meiner Pensionierung eine sinnvolle Aufgabe übernehmen zu können.» Die Beteiligung an den Sitzwachen sei für ihn mit vielen wertvollen Erfahrungen verknüpft, die er nicht missen wolle. «In der vergangenen Nacht hatte ich nun bereits meinen 76. Einsatz als Nachtwache», meint der Rentner nicht ohne Stolz. Er könne eigentlich gar nicht verstehen, weshalb nicht mehr Männer bereit seien, diese bereichernde Aufgabe zu übernehmen: «Ich selber bin nach einer Nachtwache jeweils sehr zufrieden und noch nie mit einem schlechten Gefühl nach Hause gegangen.» Er könne aus der Begegnung mit schwerkranken Menschen viel für sein eigenes Leben profitieren. Vor allem habe er dadurch gelernt, noch mehr in der Gegenwart zu leben und den Augenblick zu geniessen.

### Während Kaffeepause gestorben

Pietro Abt erzählt, dass es für ihn bei den Sitzwachen immer wieder Schlüsselerlebnisse gegeben habe. Vor einiger Zeit habe er wie gewohnt um 22 Uhr seine Nachtwache bei Herrn Meier (Name geändert) angetreten, der einen sehr schweren Tag mit Atemnotständen und Panikattacken hinter sich hatte. «Er, ein früher sehr aktiver Mann, war seit zwei Jahren halbseitig gelähmt und nun wegen einer Infektion im Spital. Die Pflegefachfrau erzählte mir, dass Frau Meier nun zum ersten Mal sagen konnte, dass es für ihren Mann wohl besser wäre, wenn er gehen dürfte.» Als Pietro Abt um 22 Uhr seine Nachtwache antrat, schlief Herr Meier und reagierte auch nicht auf zweimaliges Umlagern. Nach Mitternacht habe er dann am Fussende seines Bettes mit halblauter Stimme mit ihm gesprochen in der Annahme, dass er ihn hören könne. «Ich erklärte ihm, dass seine Frau es akzeptieren könne, wenn er nun gehen wolle, und er somit keine falsche Rücksicht auf seine Frau nehmen müsse.»

Wie immer habe er dann um 2 Uhr morgens eine kurze Kaffeepause eingelegt. «Ich berührte den immer noch schlafenden Herrn Meier ganz leicht an der Schulter, als ich ihm erklärte, ich würde für 15 Minuten das Zimmer verlassen, um Kaffee zu trinken, und fügte schmunzelnd hinzu, er möge doch bitte keine Dummheiten machen, während ich weg sei.» Keine zehn Minuten seien vergangen, als die Pflegefachfrau mitteilte, dass Herr Meier gestorben sei. «Sofort eilte ich ins Zimmer zurück, und tatsächlich, Herr Meier war gestorben. Wieder berührte ich ihn leicht an der Schulter und sagte ihm, er sei ein Schlingel, aber er habe es gut gemacht.»

## Freiwillige müssen robust sein

**SITZWACHEN** bb. Voraussetzung für ehrenamtliche Sitzwachen ist «die Fähigkeit und Bereitschaft, sich auf schwerkranke, sterbende, unruhige oder verwirrte Menschen einzulassen», sagt Doris Villiger-Hausheer, Leiterin der Sitzwachen am Kantonsspital Luzern. Auch körperliche und seelische Balastbarkeit seien wichtig. Für Interessenten wird vorgängig ein mehrtägiger Ausbildungskurs angeboten, der im kommenden Oktober und November wieder durchgeführt wird. Zudem findet jährlich ein Weiterbildungskurs statt.

**Anmeldungen** für den Ausbildungskurs für ehrenamtliche Sitzwachen am Kantonsspital Luzern sind noch möglich bis **Ende Juni.** Für weitere Informationen: doris.villiger@luks.ch

## Ich bin der gute Coach

**Andreas Baumann über die «Religion» Fussball**

Was beschäftigt gerade die ganze Welt? Was ist momentan in aller Munde, ob dafür oder dagegen? Wonach muss auch ich meinen Alltag richten, meine Termine, Gespräche, ja sogar meinen Schlaf? Soll ich jetzt auch noch darüber schreiben: miteifernd, distanzierend oder belustigend? Soll ich ein ganz anderes

### MEIN THEMA

Thema benennen, um zu markieren: Es gibt noch anderes Rundes und Nichtrundes auf dieser Welt?

**Soll ich meinem Nachbarn** hinüberbrüllen: Fenster zu! Oder: Fernseher leiser! Soll ich mich ärgern? Soll ich es erdulden, bis das «Fieber» wieder vorbei ist? Oder soll ich der Einladung folgen, die Spiele bei Bier und Grillade im extra dafür aufgestellten Gartenzelt gemeinsam anzuschauen? Gute Nachbarschaft pflegen? Mich als «weltoffenen» Pfarrer zeigen? Wie weit will ich mich bewegen, wie weit mich verbiegen? Mich von der Welle der Euphorie mittragen lassen oder von ihr auch mitgespült werden?

**Was hätte denn Jesus gemacht?** Hätte er in prophetischer Manier dagegen angepredigt: «Ihr könnt nicht zwei Herren dienen, Gott und dem Fussball! Richtet euch nach den Schätzen des Himmels aus, nicht nach den irdischen Dingen!» Oder hätte er sich einfach unter die Leute gemischt?

**Hätte er auch mitgeschaut?** Und wäre ihm dazu auch ein Gleichnis eingefallen: «Mit dem Reich Gottes verhält es sich wie mit einem Fussballteam: Ich bin der gute Coach. Ich begleite euch Menschen durch eure Erfolge und Niederlagen. Ich hole das Beste aus eurem Leben heraus, damit ihr Glück und Erfüllung erfahrt.»

Andreas Baumann, reformierte Kirche Emmen-Rothenburg

## NACHRICHTEN

### Thurgau bleibt im Bistum Basel

**KATHOLIKEN** sda. Die Synode der Katholischen Landeskirche des Kantons Thurgau hat sich für den Verbleib beim Bistum Basel ausgesprochen. Das Parlament lehnte zwei Motionen praktisch einstimmig ab, die auf einen Wechsel der Bistumszugehörigkeit abzielten. Franz Ernst, Kirchgemeindepräsident von Steckborn und neu gewählter Synodaler, hatte einen Beitritt zum Bistum St. Gallen vorgeschlagen.

### Papst gegen Spekulation

**ROM** sda. Papst Franziskus hat eine weltweite Initiative gegen Preistreiberei im Handel mit Lebensmitteln gefordert. Diese Form der Spekulation sei ein Skandal mit Folgen für die Ernährung der Ärmsten, sagte der Papst bei einem Treffen mit Vertretern der Hilfsorganisation Catholic Relief Services im Vatikan. Es sei dringend notwendig, dass sich die Märkte in den Dienst des Gemeinwohls stellten.

# «Es ist eine dramatische Situation»

**RELIGION** Rund 80 Prozent der aufgrund ihrer Religion Verfolgten sind Christen. Kardinal Kurt Koch verrät, was wir dagegen tun können.

*Kurt Koch, wie dramatisch ist die Christenverfolgung?*
*Kurt Koch:* Es ist eine dramatische Situation, und besonders dramatisch ist auch, wie wenig diese Tatsache zur Kenntnis genommen wird.

*Würden Sie denn eine stärkere Reaktion wünschen und erwarten, wenn wie in Nigeria die Boko Haram rund 300 Mädchen entführt und diese verheiraten will?*
*Koch:* Es ist wirklich erstaunlich, dass die grausamen Sachverhalte der Verfolgungen sowie die primitivste Verletzung der Menschenrechte mit der Missachtung der Religionsfreiheit die westlichen Medien wenig interessiert.

*Im Sudan hat eine 27-jährige Frau, die vom Islam zum Christentum konvertierte und deshalb zum Tod verurteilt wurde, im Gefängnis ein Baby geboren. Das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten hat dem sudanesischen Botschafter sein Unverständnis über dieses Verdikt mitgeteilt und an die religiöse Toleranz appelliert? Genügt das?*
*Koch:* Die Schweiz müsste in diesem Fall nicht nur unseren Glauben verteidigen, sondern vielmehr auf die Einhaltung der Menschenrechte pochen. Denn die Religionsfreiheit ist ein fundamentales Menschenrecht. Jeder Mensch hat das Recht, den Glauben zu wählen, den er will. Das heisst, er hat auch das Recht, den Glauben zu wechseln. Ist also ein Glaubenswechsel mit dem Tod bedroht, müssen die Verantwortlichen ihre Stimme erheben.

**«Den verfolgten Christen ist es unendlich wichtig, dass sie nicht vergessen werden.»**
KARDINAL KURT KOCH

*Was können wir in Europa für verfolgte Christen in Kriegsgebieten wie Syrien, Ägypten und dem Irak tun?*
*Koch:* Wenn ich die Leute frage, bekomme ich immer wieder die gleiche Antwort: beten. Den verfolgten Christen ist es unendlich wichtig, dass sie nicht vergessen werden und man an sie denkt.

*Genügt beten, oder können wir nicht mehr tun?*
*Koch:* Doch, wir können die Vergehen öffentlich anklagen und so ins Bewusstsein bringen. Denn die Diktatoren haben es umso einfacher, wenn die Christen weltweit schweigen.

*Erzbischof Georg Gänswein, der im Dienste der beiden Päpste Benedikt und Franziskus steht, hat gesagt, in der Öffentlichkeit werde das christliche Grundgut zu wenig verteidigt. Teilen Sie diese Ansicht demnach?*
*Koch:* Ja, ich glaube, es wäre wichtig, die reale Situation der Christenverfolgung vermehrt in der Öffentlichkeit darzustellen und auf die Menschenrechte zu pochen.

*Wie kommt es, dass das Thema Islamophobie viel stärker auf dem Radar steht als die Christenverfolgung?*
*Koch:* Das hängt damit zusammen, dass wir in unserer Gesellschaft für Toleranz eintreten und viele glauben, wir könnten in anderen Ländern nichts bewirken. Doch das glaube ich nicht. Wir müssen Rechtsverletzungen vermehrt bewusst machen und andere Länder daran erinnern, dass wir auch von ihnen Toleranz gegenüber unserer Religion erwarten. Wir müssen uns an unsere Gesetze halten und andere Länder an die Menschenrechte erinnern.

*Sie sind im Vatikan Minister der Ökumene. Wie gross ist Ihrer Meinung nach eigentlich heute die Kluft zwischen Katholiken und Protestanten in der Schweiz?*
*Koch:* Weltweit gesehen ist die Ökumene natürlich sehr viel grösser. Es geht da um rund sechzehn verschiedene Dialoge. Die mit den Protestanten ist darum nur eine unter vielen anderen.

*Also nur ein Nebengleis?*
*Koch:* Nein. In der Schweiz, wo Katholiken und Reformierte nahe zusammenleben, läuft es meist sehr gut. Aber es bestehen zwischen Katholiken und Protestanten immer noch wichtige Differenzen in der Glaubensauffassung.

*Können wir die je überbrücken?*
*Koch:* Es ist der Auftrag von Jesus, der uns im hohepriesterlichen Gebet bittet, dass die Jünger eins sein sollen. Wir haben gar keine Alternative, als die Einheit zu suchen.

INTERVIEW CHARLY KEISER